

Am Sonntag fand der erste Renntag des Jahres in Aarau statt – Auch ein paar Deutsche waren dabei

„Vive la Suisse!“

VON MANUEL THROM

AARAU > Einen freien Sonntag im Dienstplan zu entdecken, ist immer etwas Schönes. Entweder ist es Zeit zum Entspannen, Zeit mit den Liebsten zu verbringen oder einfach mal einen Tag ohne Rennsport zu genießen. Oder aber man setzt sich hin, schaut, welche Rennbahnen auf der persönlichen To-do-Liste noch offen sind und ob irgendwo gerade ein Renntag stattfindet. Natürlich gehört es sich als Journalist einer Pferdesportzeitung dann irgendwie doch, sich für Letzteres zu entscheiden. Das auserkorene Ziel: Aarau in der Schweiz. Von Baden-Baden aus knappe zweieinhalb Stunden entfernt und damit eigentlich näher, als man vielleicht zunächst denken würde. Also kurzerhand ins Auto gesetzt und ganz nebenbei noch versucht, sich die Schweizer Vignette zu sparen. Laut Navigationssystem sollte eine kleine Alternativroute schließlich nur wenige Minuten länger dauern und schon waren die ersten Franken für den Wettschalter gesichert.

Rennbahn

Was erwartet einen eigentlich im Aarauer Schachen? Und überhaupt: Was ist ein Schachen? Der Begriff steht für eine Auen- oder Waldlandschaft am Fluss und genau dort liegt die Rennbahn auch. Man windet sich durch die Innenstadt von Aarau, vorbei am Schwimmbad und verschiedenen Sportanlagen, ehe plötzlich mitten im Grünen eine echte kleine Schmuckkästchen-Rennbahn auftaucht. Schon beim ersten Eindruck fühlt man sich wohl. Natürlich sind die Dimensionen nicht mit den ganz großen europäischen Rennbahnen vergleichbar, doch genau darin liegt vielleicht auch der Charme. Alles ist kompakt, die Wege kurz und trotzdem ist alles vorhanden, was man für einen gelungenen Renntag braucht. Hinter der Tribüne erstreckt sich ein großer überdachter Zuschauerbereich mit reichlich Sitzmöglichkeiten, mehreren Verpflegungsständen und ausreichend Wettschaltern. Moderne Bildschirme und Monitore sorgen überall dafür, dass man das Geschehen verfolgen kann. Das darf durchaus auch als kleiner Seitenhieb Richtung Deutschland verstanden wer-

den, wo man mancherorts noch der gute alte Blaupunkt-Fernseher seinen Dienst verrichtet. Was ebenso auffiel, war der Zustand der gesamten Anlage. Der Führung präsentierte sich in hervorragendem Zustand, alles wirkte gepflegt, sauber und liebevoll hergerichtet. Man merkte sofort, dass hier Wert darauf gelegt wird, den Besuchern einen angenehmen Tag zu bieten. Dazu kam gutes Wetter und spätestens da war klar, dass sich die Fahrt gelohnt hatte.

Sportlich gesehen

Noch bevor der eigentliche Renntag begann, standen zudem drei Ponyrennen für den Nachwuchs auf dem Programm. Sowohl Trab- als auch Galoppprüfungen wurden ausgetragen und allein das war schon schön zu sehen. Nachwuchsarbeit gehört schließlich zu den Dingen, über die im Rennsport oft gesprochen wird. In Aarau hatte man zumindest das Gefühl, dass sie tatsächlich gelebt wird. Auch in einem anderen Punkt geht Aarau seit diesem Jahr einen besonderen Weg. In den Galopprennen orientiert man sich an den Abläufen französischer Provinzbahnen. Gestartet wird also nicht mit der Startmaschine, sondern mit der Flagge. Noch mehr Vorfreude machte allerdings die offizielle Rennkarte. Natürlich waren Trabrennen



Im Jagdrennen ging es vor den Zuschauern im Finish eng zu

Foto: Michèle Forster / animalrace.art



Der Führung mit der großen Tribüne im Hintergrund

Foto: Throm

dabei, die jetzt vielleicht nicht unbedingt das persönliche Lieblingsmetier darstellen. Doch daneben standen auch zwei Flachrennen, ein Jagdrennen und als Abschluss des Tages sogar noch ein Cross-Country auf dem Programm. Gerade Letzteres ist für deutsche Rennsportfans schließlich nichts Gewöhnliches. Umso schöner, ein solches Rennen einmal live und quasi direkt vor der Haustür erleben zu dürfen, auch wenn es natürlich solche Rennen auch in Straßburg zu verfolgen gibt. Ein Rennen dieser Art auf einem „neuen“ Kurs zu sehen, ist trotzdem schön. Schon vor dem ersten Rennen fiel außerdem direkt das erste bekannte Gesicht auf. Moderator Alexander „Sandy“ Franke war vor Ort im Einsatz – allerdings nicht etwa für die Rennbahnmoderation, sondern für das Schweizer Sportfernsehen. Der komplette Renntag wurde auf Swiss Sport TV übertragen und Franke führte dort durch die Sendung. Irgendwie schon bemerkenswert, dass man

jemanden, der nicht nur moderieren kann, sondern zusätzlich auch noch selbst Besitzer und Züchter ist und den Sport aus verschiedensten Blickwinkeln kennt, ausgerechnet in Deutschland nur äußerst selten vor der Kamera sieht. Auch, weil er sein „Gehalt“ wieder in den Sport investiert. Aber vielleicht ist genau das auch wieder typisch deutscher Rennsport. In der Schweiz hat man sich auf jeden Fall seine Dienste gesichert.

Hype

Sportlich begann der Tag erfolgreich. Im ersten Trabrennen gewann gleich der ausgesuchte Starter und natürlich sorgt so etwas nicht gerade dafür, die Euphorie zu bremsen. Im zweiten Rennen folgte dann allerdings sofort wieder die typische Erinnerung daran, wie Pferderennsport eben funktioniert. Der vermeintliche Sieger bekam unterwegs keinen optimalen Rennverlauf und plötzlich stand der Zielfosten gefühlt fünf Meter zu früh. Im Zielfoto blieb nur Rang zwei. Die Mischung der Karte mit den verschiedenen Sparten der Pferderennen machte den Renntag auf jeden Fall sehr kurzweilig. Trabrennen wechselten sich mit Galopprennen ab, darunter Jagdrennen und später noch das große Cross-Country. Es war schlichtweg alles dabei und genau diese Abwechslung sorgte dafür, dass auf der Bahn durchgehend Leben herrschte.

Hindernisrennen sind beliebt:
Der Stall Schachen feiert seinen Cross-Sieger Karma de Reve

Foto: Michèle Forster / animalrace.art



Ab durchs „kühle Nass“ hätte Manfred Chapman im Cross-Country-Rennen gesagt

Foto: Michèle Forster / animalrace.art





Auch die Traber waren dabei - von groß bis klein

Fotos: Foto: Michèle Forster / animalrace.art

Spesen

Natürlich gehört zu einem solchen Bericht auch ein Blick auf die Verpflegung. Geschenkt bekommt man in der Schweiz wenig. Fünf Franken für ein Getränk und sieben Franken für eine Bratwurst klingen zunächst durchaus sportlich. Fairerweise muss allerdings gesagt werden, dass das, was in Aarau serviert wurde, mit mancher Rennbahn-Bratwurst aus Deutschland nur noch wenig gemeinsam hatte. Die Portion war ordentlich, qualitativ überzeugend und am Ende konnte man mit dieser Bratwurst problemlos über den gesamten Renntag kommen. Warum aber eigentlich letztlich der Trip in die Schweiz? Wahrscheinlich vor allem wegen der Liebe zum Hindernissport. Genau diese Sparte fehlt hier mittlerweile einfach viel zu oft. In Aarau dagegen spürte man sofort, dass Hindernisrennen dort weiterhin einen besonderen Stellenwert besitzen. Schon beim ersten Blick über die Bahn fielen die verschiedenen Jagdsprünge und Cross-Country-Hindernisse ins Auge. Allein das sorgte bereits früh dafür, dass die Vorfreude auf das Finale des Tages größer wurde. Allerdings zog nach dem letzten Trabrennen Regen über Aarau auf. Einige Minuten lang musste gebangt werden, ob das Cross-Country überhaupt in der geplanten Form stattfinden kann. Die Reiter machten sich gemeinsam ein Bild vom Geläuf, testeten verschiedene Passagen und enge Wendungen des Parcours. Kurz darauf dann die erlösende Nachricht: Das Rennen konnte stattfinden. Und was folgte, war trotz Regen echte Werbung für den Hindernissport. Schon das Jagdrennen einige Stunden zuvor

hatte begeistert, doch spätestens das Cross-Country zeigte, welchen Stellenwert diese Sparte in Aarau besitzt. Fanschals vom Stall Allegra, vom Pro-Hindernis-Club oder vom Stall Schachen waren überall auf der Bahn zu sehen und machten deutlich, dass hier echte Leidenschaft für diese Rennen vorhanden ist. Gezählt wurden im Übrigen knapp 8.000 Zuschauer und ein Wettumsatz von knapp 88.000 Franken.

Stimmung

Mit James Reveley und Dylan Ubeda waren zwei bekannte Hindernisjockeys vor Ort. Ubeda gewann beide Hindernisrennen des Tages für Trainer Julien Lemée, zunächst mit Garde Royale und später im Cross-Country mit Karma de Reve für den Stall Schachen. Vor allem die Stimmung blieb hängen. Wie die Zuschauer die Pferde bei jedem Vorbeiziehen anfeuert und gerade im Finish mitgingen, zeigte einfach, was Hindernissport bei den Menschen auslösen kann. Es wirkte ehrlich, leidenschaftlich und überhaupt nicht künstlich. Ubeda kam nach beiden Siegen gar nicht mehr aus den Feiern heraus. Noch auf dem Pferd klatschte er mit den Zuschauern entlang der Rails ab, animierte das Publikum immer wieder zum Jubeln und sorgte damit für eine richtig mitreißende Atmosphäre auf der Rennbahn. Die Stimmung war entsprechend außergewöhnlich und schwappte spätestens nach dem zweiten Treffer endgültig auf die Zuschauer über. Passend dazu war es auch Ubeda selbst, der den Ausruf, der diesem Text als Überschrift dient, lautstark ins Mikrofon schrie. An einem solchen Tag konnte man ihm da eigentlich kaum widersprechen. Nach rund fünf Stunden Rennsport ging es schließlich wieder Richtung Heimat. Clevererweise fernab der Schweizer Autobahn und damit weiterhin ohne Vignette, aber vor allem mit dem Gefühl, einfach einen richtig schönen Renntag erlebt zu haben. Und irgendwie schläft es sich am Abend dann auch besonders entspannt, wenn die Sehnsucht nach Hindernissport für einen Tag gestillt wurde.

Auf dem 1200 Meter-Kurs waren die jeweiligen Felder oft zu sehen



Die Auenquellerin Vitalia (links) verlor knapp gegen Scappato

In Aarau wurde fleißig gesprungen



Viele verschiedene Sprünge gab es im Schachen zu betrachten

